

Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **27 (1905)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 9.

Sept. 1905

Auf der Ebenalp.

Hoch auf der Ebenalp, o welche Wonne,
Da strahlt so golden, licht und froh die Sonne.
Die muntere Ziege weidet auf der grünen Au.
Und unten tief, erglänzt des Seealpsees Blau.
So wonnig ist die Luft, so klar und rein —
Auf dieser Höhe möcht' ich immer, immer sein.

Elfa Rilesch.

Ein Ausflug nach dem Luganersee.

(Schluß.)

Wir, die wir nach dem Luganersee wollen, müssen noch einmal einen Berg übersteigen, das heißt, wir gehen natürlich zum Teil durch ihn hindurch in einem längeren Tunnel, es ist der zweit-
letzte vor Lugano. Es erfaßt uns bereits eine gewisse Unruhe und Un-
geduld. Wir wissen, nun sind wir bald am Ziel unserer Fahrt, und
nur noch hastig schaut man links und rechts, nach dem was zu erblicken
ist. Die steinernen Bauernhöfe und die farbigen Landhäuser, zu denen
fast immer ein mächtig großes Portal führt und bei dem dann noch
über die Mauer Cypressen und andere immergrüne Bäume ragen, diesen
Anblick sind wir nun schon ziemlich gewohnt. Noch einmal, zum letzten
Mal, wird es dunkel um uns, dafür jedoch werden wir beim Austritt
aus diesem Tunnel von einer besonderen Lichtfülle empfangen. Lugano!
Voll Glanz liegt sie da, die Landschaft von Lugano mit dem See und
den sonnenbeschienenen Bergen im Hintergrund. „Lugano! Lugano!“
rufen die Kondukteure. Kommt Kinder, nehmt euere sieben Sachen zu-

sammen und dann öffnet die Augen weit, um das unvergeßliche Bild in euch aufzunehmen. Wir stehen auf der Plattform vor dem Bahnhof und schauen hinab auf die Stadt, die sich in weitem Bogen an den blauen See anschmiegt; grüne Hügel, hohe Berge rahmen das Landschaftsbild ein und alles ist übergossen vom goldenen Abendsonnenschein, alles leuchtet und lacht uns entgegen. Leicht und froh wird uns zu Mut, denn Lieblichkeit und Schönheit umgibt uns gleich einer Liebkosung. Da ist eine Lust zu atmen in der leichten, weichen Luft, fast fühlen wir uns wie Vögel dem Käfig entflohen, frei geworden nach langer Gefangenschaft, und so sehen wir mit einer Art Schadenfreude unsern rollenden Käfig, den Gotthardzug, der uns während so manchen Stunden eingeschlossen gehalten, weiter ziehen, Italien zu. Mailand ist sein Ziel. Von dort wird er in der Nacht wieder zurückrollen an dem schlafenden Lugano vorbei, dem Gotthard zu. Vielleicht weckt uns sein Pfiff für einen Augenblick, gerade nur so lang, um die Vorstellung zu gewinnen: Ich bin in Lugano! Ach, wie schön! Und ich darf noch ein Weilchen hier bleiben und muß noch nicht wieder zurück durch die Tunnel und die Berge. Ich will noch genießen und schauen, den Sonnenschein, das Grün und den blauen See und ich freue mich, bis ich morgen wieder aufwache und das Schauen und Wandern dann beginnt.

Von diesem Schauen und fröhlichem Wandern am schönen Luganersee plaudern wir nun aber wohl ein ander Mal. Der heutige Tag ist lang genug geworden und ihr seid vielleicht müde geworden vom Folgen und Zuhören.

H. B.

Freund Langbein.

War das ein Jubel im Dorfe! Schon lange nicht hatte man die Kinderschar so lustig und ausgelassen gesehen. Es war aber auch etwas ganz Besonderes passiert. Herr „Langbein“ hatte mit Frau Gemahlin seinen Einzug gehalten, nachdem er den Winter im sonnigen Egypten zugebracht. Ganz pünktlich war er in diesem Jahre eingetroffen, und da der Winter, wenn auch mit Schelten und Toben, nach seinem Eispalast im hohen Norden abgereist war, durfte Herr Langbein hoffen, Frösche und Schlangen baldigst zu leckerem Male zu finden.

Die Freude der Kinder über die Rückkehr des Klapperstorchs war unbeschreiblich. Vor jedem Hause, dessen Giebel ein Storchennest trug standen die Knaben und Mädlein in Gruppen beisammen und betrachteten die weit gereisten Herrschaften.

„Klapperstorch, Du bester,
Bring mir eine Schwester!“

so riefen die einen, und

„Klapperstorch, Du guter,
Bring' mir einen Bruder!“

ertönte es aus anderen Kehlen.

„Seht nur!“ sagte Lieschen, „er versteht, was wir ihm zurufen. Wie lustig er klappert!“

„Das Klappern ist seine Sprache,“ versetzte Fritz wichtig. „Ob er uns wohl noch kennen mag?“

„Gewiß kennen uns die Störche,“ entgegnete sein Bruder. „Der Vater sagt, sie wüßten ganz genau, wie die Menschen ihnen gesonnen sind. Sie wären sicher nicht wiedergekommen, wenn wir ihnen im vorigen Jahre ein Leid zugefügt hätten.“

„Als meine Mutter noch klein war,“ warf Lieschen ein, „soll im Dorfe ein ganz zahmer Storch gewesen sein, der das Futter aus der Hand nahm.“

„Lieschen hat Recht,“ sagte die Mutter, welche eben hinzugekommen war. „Ich habe den zahmen Storch selbst gefüttert. Er fürchtete sich gar nicht vor Kindern. Im Winter machten wir ihm auf dem Boden des Hauses ein warmes Nest. Mehrere Jahre hat er sich in unserm Dorfe aufgehalten. Einmal ist er zur Reisezeit im August auch auf die Wiese geflogen, wo sich seine abziehenden Kameraden versammelten. Als er am nächsten Tage nicht an seinem gewohnten Platze war, glaubten wir, er wäre mitgezogen. Kurz darauf fanden wir ihn tot auf der Wiese. Seine Kameraden hatten ihn erschlagen, weil er nicht mit ihnen reisen wollte.“

Während die Mutter das erzählte, erhob sich das Storchchenpaar und flog der nahen Wiese zu.

„Nun gehen sie auf die Jagd,“ sagte Fritz. „Unser Lehrer hat uns erzählt, daß der Storch ein Räuber ist, der alles Lebendige, was ihm in den Weg kommt, tötet, wenn es nicht zu groß ist.“

„Das mag wohl richtig sein,“ entgegnete die Mutter. „Der Storch ist ein Räuber. Ihr seht's schon an seinem Schnabel, der zum Stechen eingerichtet und mit scharfkantigen Rändern versehen ist. Frösche, Mäuse und Käfer fängt er mit Leichtigkeit, aber auch Fische schmecken ihm gut, und er stellt ihnen in trüben Gewässern gar eifrig nach. Daher mögen ihn die Fischer nicht leiden. Auch Eidechsen, Blindschleichen und Ringelnattern, ja selbst die giftige Kreuzotter sind ihm willkommene Spetse!“

„Schadet es dem Storch denn nicht, wenn er giftige Schlangen frißt?“ fragte Lieschen.

„Wenn er beim Fange der Kreuzotter unvorsichtig ist und von ihr

gebissen wird, pflegt er recht krank zu werden," sagte die Mutter, „aber er erholt sich bald wieder. Gewöhnlich tötet er die Schlange durch Schnabelhiebe, und wenn sie dann in seinen Magen spaziert, schadet sie nicht mehr.“

„Das ist aber schön vom Klapperstorch, daß er die böse Kreuzotter frißt," meinte Fritz.

„Ich werde Onkel Karl bitten, daß er ihn nicht totschießt. Der Onkel sagte nämlich, daß der Storch viel Schaden anrichtet; er würde ihn schießen, wo er ihn fände.“

„Nun, so schlimm wird's der Onkel nicht gemeint haben," versetzte die Mutter. „In gewissem Sinne hat der Onkel Recht. Der Storch richtet manchen Schaden an. Ich sagte Euch schon, daß er Fische frißt; aber er tötet auch Vögel, die ihr Nest am Fußboden bauen. Auch das junge Häschen wird trotz heftiger Gegenwehr der Hasenmutter oft genug eine Beute des Räubers. Aber so bedeutend ist der Schaden nicht, daß man unsern lieben Hausgenossen deswegen verfolgen müßte. Sein Nutzen ist bedeutend größer. Vor einigen Jahren waren die Störche in unserm Dörfchen ausgeblieben. Da nahmen die Feldmäuse derart überhand, daß sie zur Landplage wurden. Ueberhaupt war auf Wiesen und Feldern mehr Ungeziefer als sonst. Der Storch gehört entschieden zu unseren nützlichen Vögeln. So, wie wir den Star nicht verfolgen, weil er einige Kirschchen und Weinbeeren frißt, so dürfen wir auch Freund Langbein wegen seiner kleinen Räubereien nicht zu den schädlichen Vögeln rechnen.“

„Das will ich aber Onkel Karl sagen," rief Fritz. „Er darf keinen Klapperstorch mehr schießen.“

Schattenraten.

Das Zimmer wird etwas verdunkelt. Einer der Spielenden setzt sich auf einen Sessel, einige Schritte von einer freien, möglichst hellen, oder mit einem weißen Tuche überspannten Wand entfernt. Etwa drei Schritte seitwärts hinter die sitzende Person wird ein Licht gestellt. Zwischen diesem Licht und der ihnen den Rücken kehrenden, sitzenden Person gehen nun die einzelnen Mitspieler hindurch, so daß ihr Schatten auf die Wand fällt. Der Sitzende hat die Person zu erraten, von welcher der Schatten herrührt. Dies wird ihm erschwert, indem die Vorbeigehenden sich auf alle Weise verummnen und ver-

stellen, Gesichter schneiden u. s. f. Hat er eine Person erraten, so setzt sich diese an seine Stelle.

Briefkasten der Redaktion.

Walter S in Basel. Euere sämtlichen Rätsellösungen sind richtig. Zweispitz ist ein Werkzeug, das der Steinhauer braucht. Das Fest zur Erinnerung an die im Jahre 1444 stattgehabte Schlacht von St. Jakob an der Birs scheint Deiner Beschreibung zufolge großartig gewesen zu sein. Es war jedenfalls ein köstlicher Genuß für Dich und Klärli, unter der vieltausendköpfigen Menge unter dem Schutz des lieben Papa Teilnehmer an der prächtigen Schlußfeier sein zu dürfen. — Du kannst mit Vergnügen an die Beobachtung der Sonnenfinsternis zurückdenken; anders wird es aber denjenigen Schülern ergehen, die trotz öffentlich ergangener und sehr wahrscheinlich auch von der Schule wiederholten Warnungen das Naturereignis mit ungeschütztem Auge betrachteten. Wenn auch die dadurch erfolgte Entzündung der Augen und die Aufhebung des Sehvermögens vielleicht sich mit der Zeit auch wieder



hebt, so wird doch eine bleibende Schädigung zu verzeichnen sein. Deinen lieben Eltern und Deinen ergebenen Gruß erwidere ich aufs Beste.

Klärli S in Basel. Weißt Du, was ich gewünscht habe beim Lesen Deines lieben Briefleins? Ich hätte ungesehen mögen unter Euch sein beim Spaziergang auf den Hornfelsen. Ich hätte Dich dann sicher in der allernächsten Nähe Deiner lieben Lehrerin Fräulein Schuppli gefunden, die in Erklärung der Umgegend Basels Euch eine Stunde praktischen Geographieunterrichtes widmete. Ich hätte Dir ein bißchen von Deinem am kühlen Schatten so fröhlich verspeisten „Z'Abig“ weggespickt und würde mich köstlich amüsiert haben, dabei Dein höchlich erstauntes Gesichtchen zu betrachten. Wenn Dir in Zukunft einmal ein besonders gutes Zwischenbrod so recht unheimlich rasch aus den Händen entschwindet, so kannst Du denken, da könnte die schlimme St. Gallertante im Spiel gewesen sein. Bei Euren lustigen Spielen wird es wohl kaum lautlaus zugegangen sein. Man weiß ja, was Mädchen beim Fangis- oder Versteckenspielen leisten mit dem Kehltopf, wenn der Verfolger ihnen drohend auf die Fersen rückt. Ich kann solche Empfindungen noch recht lebendig nachfühlen, wenn auch bereits ein Menschenalter zwischen jetzt und jener Zeit liegt, wo ich kleines Ding im ehrgeizigen und selbstvergeffenen Spieleifer kreischend über den Platz raste und scharf zusammenstoßend den um die Ecke kommenden Lehrer fast buchstäblich zu Boden rannte. So „schrecklich schön“ können die Stadtkinder von

heutzutage freilich nicht mehr spielen, denn der gesteigerte Verkehr auf den Straßen mit den neuen Beförderungsmitteln, wie Velo, Tram und Motorwagen läßt dies ja gar nicht mehr zu und die Erwachsenen sind viel zu nervös geworden, als daß sie die Ausprägungen der uneingeschränkten Jugendlust noch zu ertragen vermöchten. Grüße mir das kleine Hanneli zc. Deine liebe Fräulein Ida und Du selber sei ebenfalls aufs herzlichste begrüßt.

Ernst L in Franensfeld. Deine Erwartung hat uns nicht getäuscht; Deine Rätsellösungen sind alle richtig. Auch ist es völlig erklärt, daß Deine Auflösungen aus der vorletzten Nummer nicht rechtzeitig an mich gelangen konnten. Selbstverständlich sollst Du deshalb nicht benachteiligt werden. Deiner lieben, nun achtzig Jahre alten Großmutter gib meine herzlichsten Glückwünsche. Ich staune, wie sie so tapfer noch eine neue Wohnung ausbaute und bezog. Sie beschämt damit gar manches um zwanzig und dreißig Jahre Jüngere, die vor der kleinsten Aenderung in ihrem Leben, vor jeder Unbequemlichkeit mit der Berücksichtigung auf ihr Alter zurückschrecken. Die Schmerzen, die sie jetzt plagen, sind offenbar Folgen von Unruhe, Ueberanstrengung und Erkältungen, die in der Bauperiode unheimlich waren. Sie sollte sich ein paar Tage Bettruhe gönnen und schwitzen können. So würde das Uebel vielleicht verschwinden. Ich entbiete der würdigen Greisin meine herzlichen Glückwünsche und Grüße. Auch Dich grüße ich aufs Beste.

Alice L Degersheim. Du bist also aus den Ferien wieder im lieben Daheim eingevückt und fühlst Dich zum Fleiß in der Schule umsomehr angespornt, weil schon wieder die Herbstferien in naher Aussicht seien. Wie gern liebt man doch so etwas. Schule, Ferien, Arbeit und Spiel, daheim und bei lieben Verwandten: Alles macht Freude und bietet frohen Genuß. Du hast die sämtlichen Rätsel richtig aufgelöst und wirst sicher auch die in der heutigen Nummer befindlichen Kopfnüsse zu knacken wissen. Wie es scheint, hast Du den Degersheimer Jahrmart recht fröhlich begangen und Belehrung suchend ausgenutzt. Sag, hast Du das schöne Edelweiß, das Du mir schicktest, selber gepflückt? Ich danke Dir herzlich dafür und schicke Dir und Deiner lieben Mamma meine besten Grüße.

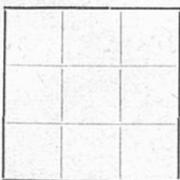
Dora G in Amsterdam. Du hast die Rätsel tadellos aufgelöst und wir wollen nun die seinerzeit in Rheinfeldern richtig aufgelösten dazu rechnen, damit Deine erfolgreiche Arbeit zum Recht kommt. Wie viel Interessantes bietet doch eine solche Wohnortsveränderung für die lebhafteste Jugend. Und wie viel Neues und Schönes läßt sich da sehen und lernen. Vom Stapellauf eines großen Schiffes, welches nach Indien fährt, von den stattlichen Rauffartheschiffen und von der englischen Kanalsflotte, sowie von den köstlichen Bädern in der Nordsee wüßtest Du uns jetzt Mancherlei zu erzählen. Auf dem Umwege über Amerika habe ich aber auch vernommen, daß am Jahresfest der Schweizer-Gesellschaft in Amsterdam Deine Schwester oder Du selbst mit den Töchtern des dortigen Schweizerkonsuls den Gästen hübsche Blumensträußchen aus Alpenrosen, blauen Gentianen und Edelweiß überreichen durften, was echte Heimatsstimmung hervorgerufen habe. Habt Ihr eine deutsche Schule in Amsterdam? Erzähle mir doch einmal etwas

darüber. Auch über die Entdeckungsreisen, die Ihr Schwestern auf dem fremden Boden während der fünf Wochen Ferien täglich gemacht habt, wäre gewiß viel Neues zu sagen. Schicke mir einmal einen Bericht für die kleine Zeitung; die jungen Mitleser werden ihre große Freude haben daran. Und dann möchte ich Dir noch sagen, daß ich die gesamte Jugend der Leservelt unseres Blattes als meine lieben Nichten und Neffen betrachte, die mir eine Freude machen, wenn sie mich mit dem vertraulichen Namen „Tante“ ansprechen. Und in diesem Sinn schicke ich Dir recht herzliche Grüße in die neue Heimat. Laß bald wieder von Dir hören.

Elisa und Alice N . . . in St. Gallen. Ihr habt die Rätsel in Nr. 8 richtig aufgelöst. Euere Ferienzeit war wieder prächtig ausgefüllt. Im Sommer das Bündnerland zu bereisen, an der Erhabenheit der Natur die Seele zu erheben, die wonnige Bergluft zu atmen und den Strom der Fremden aus aller Herren Länder an sich vorbeiziehen zu sehen, das ist gar viel des Interessanten und Schönen, so daß man gar nicht alles auf einmal im Kopfe verarbeiten kann. Deshalb plaudert man dann, wenn man wieder heimgekehrt ist, so gern zusammen von dem Erlebten und Geschauten, so daß der Eindruck sich vertieft und die schönen Erinnerungen immer wach bleiben. Deine Beschreibung von dem plötzlichen Gewitter im Hochgebirge hat mich recht belustigt, liebe Elisa. Donner und Blitz und Platzregen, reißendes Wasser im Straßengraben und Schneeestöber und peitschender Hagel, wo noch kurz vorher am dunkelblauen Himmel die Sonne gelacht am trockenen heißen Sommertag, das war doch etwas Neues für Dich. Du lässest Dir aber durch den Regen den Humor nicht verderben, weil Du auch da die Schönheiten der Natur empfindest. Was wirst Du mir wohl das nächste Mal Neues zu erzählen haben? Für heute nehmt herzliche Grüße.

Hans und Betty N . . in Zürich. Ihr habt also im Eisenbahnwagen auf der Durchreise am häßlichen Regentag von der Großmamma die „Kleine Welt“ zu lesen bekommen und habt die darin enthaltenen Rätsel aufgelöst und zwar unter Beteiligung eines mitreisenden Herrn, der fast so klug war wie der Papa, zu dem Ihr eben reistet. Der gleiche Herr hat Euch auch die schöne Karte gegeben, beschrieben und für Euch in den Postkasten gesteckt. Euere Namen sind mir gänzlich unbekannt und Ihr habt mir mit der Karte ein Rätsel aufgegeben, das mir erst der in Aussicht gestellte Brief Euerer lieben Großmamma lösen wird. Nehmt für jetzt noch als Unbekannte meine herzlichen Grüße.

Preis-Zahlen-Rätsel.



Setze beliebige Zahlen so in diese Felder, daß es senkrecht und wagrecht zusammengezählt in jeder Reihe die Zahl 1011 ergibt. Doch darf jede Zahl nur einmal vorkommen.

Nelly Diem.

Rätselfrage.

Wer hat ein ganzes Viertel der Welt getötet?

Preis-Silbenrätsel.

(Zweifelbig.)

Das Ganze ist ein Schweizerberg. Doch wenn man das Gegenteil der ersten und auch der zweiten Silbe setzt, so erhält man ebenfalls einen Schweizerberg.

Nelly Diem.

Preis-Rebus.

Haus

gabe

H. B.

Preis-Silbenrätsel.

(Zweifelbig.)

Die Erste prangt mit reichen Blüten,
Um die ein Falter kosend schwebt;
Man wird sich ängstlich vor ihr hüten,
Wenn sie ein Mensch im Zorn erhebt.

Die zweite Silbe liebt die Kühle;
Dort treibt sie lustig sich herum.
Als ob nicht Lust, noch Leid sie fühle,
Bleibt jederzeit sie still und stumm.

Das Ganze habt ihr mit Vergnügen
Wohl alle schon einmal verspeist.
Doch Aerger malt sich auf den Zügen,
Wenn uns ein Mensch das Ganze heißt.

L. Z.

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Preis-Zahlenrätsel: Wasser.

Elfter.

Saale.

Ernst.

Rot.

Preis-Sekrätzel:

L	I	L	I
I	S	A	R
L	A	M	M
I	R	M	A

Rebus: Zweispitz.

1. Preis-Silbenrätsel: Buchfinken.

2. Preis-Silbenrätsel: Burgund.

Preis-Rätsel: Der Buchstabe M.